

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 8. 8. 1893

|Frankfurter Zeitung.  
(Gazette de Francfort.)  
Directeur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
5 commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour  
Bureaux à Paris :  
rue Richelieu 75.

PARIS, 8. August.  
93.

Frankfurter Zeitung, Paris  
Frankfurter Zeitung  
Leopold Sonnemann, Leopold Son-  
nemann  
Frankfurter Zeitung

Paris  
rue Richelieu

Mein lieber Arthur!

10 Nicht ohne Bangen habe ich diesmal Deinen lieben Brief eröffnet. Ich war mir  
einer großen Schuld bewußt, und fürchtete Vorwürfe. Die bekam ich nun nicht  
direct – ich kenne Deine Güte und Nachsicht – wohl gibt es aber da ein Wort,  
das ich nicht verstehe: »Mißtrauen«. Wirklich, ich habe keine Ahnung, worauf  
Du damit anspielst, und befürchte irgend eine verleumderische Klatzscherei. Miß-  
15 trauen? Aber wenn es irgend einen Menschen gibt, den ich mit ruhigem Herzen  
bis in den letzten Winkel meines Wesens hineinsehen laße, so bist Du es, und  
das weißt Du sehr wohl. Ich traue Dir ebenso wie mir selbst – nicht ideal, schwär-  
merisch, pensionsmädchenhaft, sondern auf Grund kühler Manneserfahrung, mit  
der ich Dich als den Besten und Treuesten erprobt habe. Was willst Du also mit  
20 dem kuriosen Wort? Es klingt wie eine falsche Note und zeigt mir, daß Zeit und  
Entfernung auch zwischen uns die übliche Arbeit gethan.  
Ich habe mich mit Deinem letzten Briefe unendlich gefreut, wochenlang! Und  
doch habe ich Dir nicht geantwortet. Warum? Weil ich gelähmt bin – moralisch  
und geistig, weil dieses grauenhafte Krankheit mein ganzes Sein in einen Nebel  
25 hüllt, weil ich am Leben und an der Zukunft verzweifle, weil mein Leben in zwei  
Abschnitte zerfällt, die gesunde und die kranke Zeit, weil ich an die gesunde Zeit  
kein Anrecht mehr habe und weil Alles, was mir daher kommt, Alles Liebe und  
Hoffnungsreiche, mir als verloren erscheint. Mir kommt es vor, als hätte ich kein  
Recht mehr, mitzuleben. Darum konnt' ich den alten Ton nicht finden, nicht ein-  
30 mal die Energie, eine Feder in die Hand zu nehmen, und darum habe ich Dir  
nicht geantwortet. Mir geht es gottschlecht trotz aller Kuren. Das Übel greift um  
sich, und ich weiß nicht, was aus mir wird. Da klammere ich mich denn an die  
Arbeit und pflüge jeden Tag mein abgestecktes Stück Feld ab. Bin ich aber fertig,  
so kommen alle Gefenster wieder. Sehr stark bin ich nie gewesen, nun bin ich  
35 weinerlich wie eine alte Frau, und kaum ein Abend vergeht ohne Thränen. Dabei  
glaubt man nun doch nicht und hat nicht einmal den Trost, daß Einem Gott das  
zur Prüfung geschickt hat. Man weiß nur, daß man ein schädliches Exemplar der  
Race geworden, dessen Mitthunwollen ein Verstoß gegen alle Gesetze der Hygiene  
ist. Dann kommt natürlich der gute Selbstmord. Aber es ist unmöglich, das Leben  
40 zu verlassen, das man jetzt erst zu verstehen beginnt, das so mannigfaltig und so  
farbig ist. So bleibt Einem nichts als Händeringen und Haarausraufen.  
Ich habe bisher nicht einmal den Entschluß fassen können, auf Urlaub zu gehen.  
Ich fürchte mich vor der arbeitslosen Zeit. Von Haufe drängen sie mich aber. Mein

- Onkel ist im September in **SALZBURG**, und ich soll durchaus hinkommen. Er malt  
 45 mir all' die Herrlichkeiten von **SALZBURG** aus, wie man einem störrischen Kinde  
 zuredet. Da ist besonders eine Verheißung: ARTHUR SCHNITZLER. Ach, ich habe ein  
 folches Heimweh nach Dir, mein theurer Freund. Vielleicht reiße ich mich doch  
 heraus und komme. Thu' mir jedenfalls die Liebe und halte Dir im September  
 ein paar Tage für mich frei. Wenn ich reifen sollte, verständige ich Dich in den  
 50 letzten Tagen des Auguft. Schreib' mir, ob Dich um diese Zeit eine Nachricht in  
**Wien** trifft. Aber bereite Dich vor, mich sehr zum Nachtheil verändert zu finden,  
 und geh' nicht zu streng mit mir in's Gericht.  
 Dann sprechen wir auch über alles Übrige. Ich halte zum Beispiel eine Reise  
 nach **Berlin** zur Betreibung Deiner dramatischen Angelegenheiten für unerläß-  
 55 lich. Ebenso ließe sich vielleicht hier etwas mit **ANTOINE** machen, wenn Du eines  
 der **ANATOL**-Stücke ins Französische überetzen könntest und selbst hierherkämeft,  
 um die Sache zu betreiben. Seit dem Erfolge **GERHART HAUPTMANN**s find sie dort  
 wie ich höre nicht unzugänglich für **Deutsches** und **Österreichisches**. Mit dem,  
 was Trottel in Saubläthern über Dich schreiben, sollst Du Dir dein CABINET tape-  
 60 zieren und ruhig weiter schaffen, auch von vorübergehenden Muthlofigkeiten  
 unbeirrt, wie sie die alltäglichen Erscheinungsformen aller ~~ph~~ producirenden  
 Thätigkeit find, wenn etwas zuviel Gehirnschmalz verbraucht ist. Das dumme Get-  
 hue, das Dir heute in die Beine klafft, wird Dir morgen die Hand schlecken, wenn  
 erst der Erfolg da sein wird, das einzige Beweisstück in den Augen des Gefindels.  
 65 Den aber wirft Du haben, aus dem einfachen Grunde, weil Du von de<sup>n</sup>r<sup>v</sup> jungen  
 schreibenden Generation eines der größten und glänzendsten Talente bist. Du  
 bist viel mehr als **HERZL**, denn dieser ist – so erstaunlich Dir das klingen mag –  
 ein enger Geist, kein Dichter, und nur eine Formbegabung. Ich kenne nur Einen,  
 mit dem ich Dich ernstlich vergleiche, das ist **GERHART HAUPTMANN**. Du bist im  
 70 Weichen das, was er im Starken ist – ich urtheile nach den »**Webern**« – und diese  
 Überzeugung werden mir alle kritifirenden Pinfel nicht erschüttern. Deine letzten  
 Werke kenn ich nicht. Mein Onkel nennt Deinen **Roman** »bedeutend«. Das ist ein  
 EPITHETON, das ich von ihm nur auf die bewunderten Meister bisher anwenden  
 gehört und ich nehme es als erfreuliches Zeugniß.  
 75 Sei von Herzen begrüßt, mein lieber Arthur!  
 Dein Paul Goldm

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3163.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

24 *Krankheit*] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 6. 2. [1893]

44 *hinkommen*] **Goldmann** reiste tatsächlich im September 1893 nach **Salzburg**. Vom  
 17.9.1893 ist ein gemeinsamer Abend in **Hellbrunn** mit **Schnitzler** und **Fedor Mam-**  
**roth**, vom 18.9.1893 ein Konzertbesuch mit **Schnitzler** bekannt.

53–54 *Reise ... Angelegenheiten*] nicht erfolgt

57 *Erfolge ... Hauptmanns*] **Gerhart Hauptmann** erreichte seinen ersten großen Bühnen-  
 erfolg mit der fünktigen **Komödie College Crampton**, die am 16. 1. 1892 am **Deutschen**  
**Theater** in **Berlin** uraufgeführt wurde und am 8.2.1892 unter Anwesenheit **Schnitzlers**  
 im **Burgtheater** Premiere feierte.

<sup>59</sup> *über Dich schreiben*] Am 3. 8. 1893 war ein von Florentine Galliny unter dem Pseudonym Bruno Walden verfasster Verriss des *Anatol-Zyklus* erschienen: Bruno Walden [= Florentine Galliny]: *Feuilleton. Literatur*. In: *Wiener Abendpost*, Jg. 190, Nr. 176, 3. 8. 1893, S. 1–2. Sie schreibt: »Bei Arthur Schnitzlers ›Anatol‹ hat ganz und gar die ›VIE PARISIENNE‹ Pathin gestanden, und hier tritt das Nachtreterthum noch viel unangenehmer und plumper zu Tage [...]. Was dem Pariser Blatte petillante Frivolität, ist hier crüder Cynismus, der sich in der Schlußszene zum Höhepunkte des Anwidernden potencirt.« Über Hugo von Hofmannsthal's einleitende *Verse* schreibt Walden außerdem: »Die Leichtbeschwingheit dieser *Verse* gebricht der vorgeführten *Scenenreihe*, und damit entfällt die ›hübsche Formel böfer Dinge‹, deren Abstoßendes in Folge dessen ungemildert bleibt, was, wenn auch ethisch ganz nützlich, doch kaum beabsichtigt gewesen sein dürfte. Die introspectiven Grübeleien – ein echt deutscher Zug – dieses Anatol, der sich so ver – – zweifelt interessant vorkommt, sind es, die einer Leichtfertigkeit, welche einzig in unbewußter Lebensüberschäumung eine RAISON D'ÊTRE aufzuweisen vermag, einen so anwidernd perversen Zug aufdrücken. Das entrüstete Freundeswort seines so langmüthig verständnißvollen Vertrauten in der *Schlußscene* »Anatols Hochzeitstag«: ›So was thut man nicht!‹ läßt sich für dieselbe dahin variiren: So was schreibt man nicht.« (S. 2) Am 4. 8. 1893 notierte sich Schnitzler im *Tagebuch*: »In der *Abendpost* von Bruno Walden eine alberne und niederträchtige *Kritik* über *Anatol*, die mich verstimmte.«

<sup>73</sup> *Epitheton*] sprachlicher Zusatz in der Form eines Attributs